

Basel - Jerusalem

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter!

Ein prächtiger Grobian, mein Freund Heiri. Fährt er kürzlich mit der Bahn den Walensee aufwärts; ihm gegenüber am Fenster ein altes Weibli, das sich die Augen weitwundert über die Schönheit der Landschaft. In Mühlehorn steigt ein Herr ein, dessen Nationalität ich nicht verraten werde, nimmt das Frauli sanft am Arm, schiebt sie vom Fensterplatz mit den Worten: „Ach jutes Müttaschen, sie setzen sich jewiß en Büschen hier neben“. Da ist mein Heiri aufgestanden, hat mit seinen kräftigen Fingern nach dem Herrn gelangt, gräbt in die weiße Hemdenbrust, pflanzt ihn auf den Gangplatz und sagt sehr einfach: „Was ich eh da mache, isch grob, aber was sie gmacht händ, isch gmein!“

*

Der Heiri ist wieder einmal in der Dunkelheit über den waldigen Berg heimwärts gewandert, als er einem Mann begegnete, der das selbe Ziel suchte, aber die Orientierung verloren hatte. Daß ihn der Heiri jetzt führt, ist ihm recht willkommen. Als sie im Städtchen ankommen, wendet sich der Fremde dem Pfarrhaus zu, und als der Heiri meint, der Pfarrer werde wohl nicht sehr erbaut sein über den späten Besuch, sagt der andere: „Ich bin en ja fälber.“ Das ist nun dem Heiri doch nicht ganz recht gewesen und er versucht sich zu entschuldigen, daß er den Pfarrer nicht kannte. Worauf ihn dieser tröstet: „Jä das macht nüt, wänn ich en nüd fälber wär, hett ich en allwäg au nüd künnt.“

*

Feuerversicherung

Mit 100,000 Franken hat der alte Bart seine Hochparterrewohnung gegen Feuerfchaden versichert. Das ist ein schöner Happen Geld, zumal, wenn man bedenkt, daß der alte Bart nichts wie ein paar Regale und einen Schmeideberger Stoßgebetssteppich sein eigen nennt. Am Tage nach Versicherungsabschluß explodiert in der Automobilwerkstatt unter der Bart'schen Wohnung ein Benzintank. Das Feuer greift um sich, die Bart'sche Wohnung steht in Flammen. Längst ist der alte Bart draußen. Frohgemut wandelt er zum nächsten Telephonautomaten und klingelt den Versicherungsinspektor an. — „Hier Bart; Herr Inspektor, es brennt bei mir.“ — „Was es brennt?“ — „Ja, und Sie werden lachen, ich bin's nicht gewesen.“

*

Praktische Auslegung

„Vater, was escht en Autobiograph?“
Vater: „Das escht e Läßesbeschribig vomene Auto, vom Fabrikant ewäg bis zum Stroßegrabe.“

Hotel und Kurhaus

Waldau, Rorschach

für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.

Verfehlte Gedächtnisbrücke

Ein Vetter von mir, namens Tobler, kommt zuweilen mit einem alten Ingenieur zusammen, der sich stets herzlich freut, meinen Vetter wiederzusehen, sich aber meistens entschuldigt, daß er immer dessen Namen vergesse, es sei dies eine ärgerliche Alterserscheinung.

Aber das schade ja ihrem gutem Einvernehmen wirklich gar nichts, beschwichtigte einmal mein Vetter, übrigens könne man sich diesen Namen leicht merken, brauche nur an Schokolade Tobler zu denken.

Bei der nächsten Begegnung sieht mein Vetter schon von weitem an dem heiteren Gesicht des alten Herrn, daß dieser diesmal wirklich an die Schokolade denke. Und richtig, da war es auch schon heraus: „Gotigrüezi, Herr Kohler!“



Basel — Jerusalem

Heerjegerli, die Muschtermäz, wie isch sie au fir alles do, fir z'Danze, z'Dringge, Volkskongräz, fir Fescht und Defizit und so.

Zur Zyt wird gredt im rote Saal, vo Judetum und Glaub und Lehr, und vo de Jude-n-ihrer Qual und no vo viel, viel anderem mehr.

Das goht mit „Nu wie haizt?“ und so, mit Fuchtle mit de n'Aerm und Gschbriz, e-n-Elephant wird uffere Floh und 's isch e bogenäziz Gfliz!

Und zobe, dä Betrieb im Schdedtli, das Gschpring vo Raftan, Lockehear, dr Sally ghot mit-em Jeanettli und 's isch ai Schmonzes und e Gschnorr.

Sichtbar liggt ibere-m alte Rhy e Duft, „e soner scheener Hauch“, me schmeggt's und 's loht aim nimme sy, „Koscher wärd gschworret Knobellauch!“

Sunfcht, in de Baize, goht nit z'viel, die Volggsdribune dringge mies, und immer isch e Gschimpf und Ghhl, ab unfere dyre Schwyzer Brys —

Demm macht dr Beitel halt sym Nerger Luft, ebbe nit mit Sabbath-Make, er hebbt sy Portefeuille aifach schergerger und git dr Källnere nur e Baize.

Im Uebrige isch alls wie friehner, de Basler isch-es zimlig wurscht, ebbe heerfch aine froge: „Ziehn-r?“ gohts nit, zieht är — am Glas zum Durfcht.



„En Appenzeller“

Ein Appenzeller Bauer kam bei Regenwetter mit einer Chreenze (Tragkorb) voll Käse in ein Herrschaftshaus. Da sein Regenschirm ganz zerrissen war und die „Stäbli“ herunterhingen, machte man ihn darauf aufmerksam, worauf dieser gelassen erwiderte: „Jo, das wäz i scho lang. Aber för de Hunsgebruch tued es scho no.“

*

Aus der Schule

Der Lehrer fragt die Schüler nach den drei höchsten Festtagen im Jahr. Die Schüler sitzen still und schweigend da. Der Lehrer wird rot vor Zorn und geht aufgeregt im Zimmer auf und ab. (Er meinte Weihnacht, Ostern u. Pfingsten.)

Lehrer: „Also niemand weiß die drei höchsten Festtage des Jahres; es ist eine Schande, sage ich euch, eine Schande!“

Da endlich hält der Hansli auf der hintersten Bank die Hand auf.

Lehrer: „So — schön, Hansli, daß du dich auch einmal meldest! Welches sind also die 3 höchsten Festtage des Jahres?“

Hansli: „Ds Neujahre, d'Sichlete u d'Chingbetti!“

*

„Bergnügen“

Marie (zu ihrer Freundin): „Ich sage dir, der neue Zahnarzt ist ein reizender Mensch, ich freue mich jetzt schon auf Zahnweh.“

S. M.
le chef de Cuisine

bewaffnet sich mit einem Karandasch (nicht mit einem Bratspiess, wie Sie etwa meinen), nimmt Denkerpose an und komponiert die schönsten Menüs.

Mit dem flott schreibenden schweiz. Bleistift
CARAN D'ACHE

fließen die Gedanken schnell und natürlich, nur gute. - Verl. Sie überall dieses Fabrikat.